

Augenblick, bitte!

Zu „Augen-Blicken“ menschlicher Begegnung lädt die Landauer Initiative „trimori“ für Donnerstagabend auf den Rathausplatz in Landau ein. Beim „Eye Gazing“ kommen Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen und sehen einander schweigend in die Augen. So sollen individuelle Grenzen aller Art überschritten werden.

„Augenblick, bitte!“, sagen Menschen, die sich nicht hetzen lassen wollen, obwohl sie sich vielleicht bedrängt fühlen. Die Landauer Initiative „trimori“ will diesen Wunsch sehr wörtlich nehmen und einen „Augen-Blick“ menschlicher Begegnung daraus gestalten. Das „Eye Gazing“ soll Begegnungen von Menschen aus allen Altersgruppen, unterschiedlicher Herkunft und beliebiger Weltanschauung fördern. Die Teilnehmer tun nichts anderes, als sich einer – meist fremden – Person gegenüberzusetzen oder zu stellen und sich einfach ein paar Minuten lang schweigend in die Augen zu schauen. „Es ist ganz einfach und kann doch so viel bewirken“, sind die Initiatoren überzeugt und zitieren den Schriftsteller Paulo Coelho: „Die Augen sind der Spiegel der Seele und reflektieren alles, was verborgen zu sein scheint. Und wie ein Spiegel spiegeln sie auch die Person, die in sie hineinschaut.“

„In modernen Gesellschaften betonen wir sehr die Individualität jedes Einzelnen und kultivieren damit die Unterschiede zwischen den Menschen. Eigeninteresse und Abgrenzung prägen zu oft unser Denken, Fühlen und Handeln. Das „Ich“ fühlt sich im Wettbewerb mit dem Rest der Welt“, heißt es in der Einladung. Die Sichtweise „Wir gegen die anderen“ sei tief in den Mainstream gesellschaftlicher Debatten eingedrungen. Dabei werde die andere Seite des menschlichen Daseins übersehen, nämlich dass Menschen Gemeinschaftswesen sind. Jedes Individuum trage die große Sehnsucht nach Begegnung, Zugehörigkeit und Liebe in sich. Auf eine bestimmte Art und Weise – tief im Inneren – seien alle Menschen gleich, teilen diesen Wunsch nach Verbundenheit und Glück. Diesem Kerngedanken entspringe das „Eye Gazing“.

Es gehe darum, die Verbundenheit zwischen uns Menschen zu erfor-



Ob und wie mit Augenkontakt auch ein intensiver, grenzüberschreitender Dialog mit dem Mitmenschen möglich ist, sollen die Teilnehmer des „Eye Gazing“ am Donnerstag auf dem Rathausplatz herausfinden. FOTO: ARCHIV

sch, selbst zu erfahren und öffentlich zu zeigen. Die Initiative „trimori“ lädt deshalb für Donnerstagabend zu „Augen-Blicken“ der Begegnung auf dem Rathausplatz ein.

Der Autor Paulo Coelho sei nicht der Erste gewesen, der die Augen als Spiegel der Seele beschrieben hat, schreibt „trimori“: Schon Sokrates habe den Blick in die Augen eines an-

deren verglichen mit dem Blick in die eigene Seele. Die Initiatoren wollen der Frage nachgehen, ob es wirklich so ist. Sie fragen, ob die Augen des anderen der beste Spiegel sind, den der Mensch haben kann. Auch wollen sie wissen, ob die Augen der Spiegel für die Seele des anderen oder eher ein Spiegel für die eigene Seele ist oder ob womöglich beides zutrifft. Es geht

auch darum, was es mit einer weiteren Bedeutung des Wortes „Augenblick“ auf sich hat, nämlich mit der Gegenwart: Wie lange dauert diese Gegenwart eigentlich? Einen Wimpernschlag lang, ein kurzes Aufleuchten der Augen, oder länger oder kürzer? Beim „Eye Gazing“ sollen die Teilnehmer erfahren, ob sich beim Blick in die Schwärze der Pupille ei-

nes anderen alles darum herum verliert, auch alle Bewertungen, (Vor-)Urteile und Diskriminierungen.

Die Universalität des Augenkontakts sei universal. „Augen-Blicke“ ermöglichen eine Verbindung über alle Grenzen von Sprache, Kultur, Religion und Weltanschauung hinweg. Wenn sich zwei Menschen länger als üblich in die Augen schauen, schütten ihre Körper Hormone und Botenstoffe aus, die eine tiefere Verbindung ermöglichen. Ähnlich wie das Lächeln sei intensiver Blickkontakt eine der einfachsten Möglichkeiten, um alltägliche Begegnungen positiv zu gestalten – und damit das Leben und das der Mitmenschen zu bereichern.

„Augen-Blicke werden die Welt nicht retten. Doch sie können ein Beitrag sein, sie täglich ein kleines bisschen menschlicher, herzlicher und friedlicher zu machen“, heißt es in der Einladung.

Zur Erläuterung zitieren die Initiatoren den Neuropsychologen Dr. Wolfgang Krüger: „Eye Gazing ist ja sehr positiv aufgeladen, man wird Teil einer besonderen Gemeinschaft. Natürlich, es ist auch eine Investition, man muss eine Barriere einreißen, die man normalerweise um sich herum aufgebaut hat. Aber man bekommt etwas zurück. Das Gespräch mit den Augen kann besser funktionieren als eines mit Worten. Denn man erkennt Gefühle oder Ängste, über die zu einem so frühen Zeitpunkt einer Bekanntschaft sicher nicht gesprochen würde.“

Die Initiative „trimori“ fordert die Teilnehmer auf, es einfach auszu probieren: Es brauche „nur Neugier ein wenig Mut“. |rhp/hox

TERMIN

Donnerstag, 30. August, von 18.30 Uhr bis Sonnenuntergang auf dem Landauer Rathausplatz, nur bei trockenem Wetter. Weitere Informationen zur Initiative im Internet unter www.trimori.de.

Zur Sache: Die Geschichte des „Eye Gazing“

Im Frühjahr 2010 zeigte die serbische Künstlerin Marina Abramovic im New Yorker Museum of Modern Art (MoMA) eine 75-tägige Performance: Unter dem Motto „The Artist Is Present“ saß Abramovic während der Öffnungszeiten des Museums an einem Tisch und schweig. Ihr gegenüber stand ein zweiter Stuhl, auf dem Besucher Platz nehmen und der

Künstlerin – für wie lange auch immer – bedingungslos in die Augen schauen konnten. Die Idee aufgegriffen hat die australische Gruppe „The Liberators“ um den Performance-Künstler Peter Sharp. Erstmals im Jahr 2015 haben „The Liberators“ ihr Event „The World's Biggest Eye Contact Experiment“ veranstaltet. Unter dem Motto „Wohin ist die Verbin-

dung zwischen den Menschen verschwunden – Teilen Sie eine Minute Augenkontakt, um es herauszufinden“ („Where has the human connection gone? Share one minute eye contact to find out“) haben sich seitdem weltweit an jeweils einem Tag Gruppen von Menschen getroffen und Passanten zum Teilen von Augen-Blicken eingeladen. |rhp/hox

Ein Ort der Begegnung und der Kultur

Der Kunstmäzen Leander Braun hat den 555 Jahre alten Haftelhof in Schweighofen in 18 Jahren renoviert und ausgebaut

VON BRIGITTE SCHMALENBERG

Seit 555 Jahren liegt der Haftelhof hoch über Schweighofen, mit weitem Blick bis zum Odenwald und ins Elsass. Diese Grenzlage spiegelt sich auch in seiner wechselhaften Geschichte wider. Ihr jüngstes Kapitel wurde vor 18 Jahren von Leander Braun aufgeschlagen.

Seitdem ist im ehemaligen Klosterhof der Augustiner Zeit und Raum für „Lebens Art“, für eine Werkstatt der Talente, für kulturelle Veranstaltungen und vielfältige Begegnungen. Am Samstag wurde das Jubiläum mit der Einweihung eines Anbaus und hochkarätiger Musik gefeiert.

Als der Kunstmäzen Leander Braun den um die Jahrtausendwende ziemlich desolaten Haftelhof zum ersten Mal sah, spürte er sofort, dass dies der richtige Ort für die Umsetzung seiner Ideen ist: Ihm war es ein Anliegen, „die Menschen raus aus ihrem hektischen Berufsalltag zu bringen“ und durch die Beschäftigung mit Malerei,

Bildhauerei, Literatur und Musik neu zu erden. Eine Begegnungsstätte zu schaffen, bei der man körperlich und im übertragenen Sinn verbrauchte Luft ausatmen und frischen Wind in sich aufnehmen kann. Egal, ob man nun in einem Alltag fernab der Kunst verhaftet oder im Kunstbetrieb selbst aktiv ist. So gibt es beispielsweise Workshops für Stimm- und Chorgesang für jedermann, aber auch Proberäume für international erfolgreiche Ensembles. „Mir war klar, dass das nur funktioniert, wenn die Menschen, die sich hier zu verschiedenen Projekten treffen, auch zusammen wohnen, sich begegnen, über Kurse und Workshops hinaus austauschen können“, erzählt Braun. Deshalb waren schon bei der Eröffnung des Haftelhofs vor 13 Jahren im Hauptgebäude des hofartigen Anwesens acht Doppelzimmer untergebracht. „Die seither gemachte Erfahrung zeigt, wie wichtig solche Orte sind“, sieht sich der Initiator bestärkt und zugleich verpflichtet, die wachsende Raumnöte durch umfangreiche Bauprojekte, die



Das Ensemble Amarcord gab anlässlich des 555-jährigen Bestehens im Haftelhof Kostproben seines Repertoires. FOTO: VAN

durch den Denkmalschutz nicht einfacher wurden, zu beenden.

Jetzt gibt es 20 Zimmer mit 40 Betten, der bisherige Veranstaltungsraum wurde zum Speisesaal und die sich anschließende historische Sandsteinruine in einen neuen Konzertsaal verwandelt. Noch sind auf dem

großen Areal nicht alle Baugerüste entfernt, aber der Gesamteindruck hat die vielen Geburtstagsgäste aus nah und fern geradezu überwältigt, und der Konzertsaal hat bei den Geburtstagsständchen die Probe auf seine fantastische Akustik mit Bravour bestanden. Umgeben von Skulpturen

des Bildhauers und Haftelhof-Dozenten Michael Christian Schnebele und Gemälden von Raphaela Peters konnte das Publikum einen ganzen Nachmittag lang immer wieder eintauchen in die aparten Klangwelten des „Trio Momentum“, das an diesem Tag kongenial mit der Cellistin Isabel Eichenlaub erweitert wurde, und den furiosen A-capella-Kapriolen des Weltklasse-Ensembles „Amarcord“ lauschen, das sich zuvor in Wien, Krakau und Hamburg warmgesungen hatte. Die fünf Leipziger Thomaner ließen sich von Ort und Anlass ihres Auftritts inspirieren und gaben flirrende Kostproben jenseits des gewohnten Repertoires.

Genaues Hinhören erforderte auch das Trio Momentum, denn seine Spezialität ist es, eigenständige Texte und Musik zu einem eingängigen Konglomerat zu verschmelzen. So machten sie Ausschnitte aus Giovanni Pico della Mirandolas Abhandlung „Über die Würde des Menschen“ genauso sinnlich erfahrbar wie „Die Schöpfung“ von Ovid. Das Trio ist ein Paradebei-

spiel dafür, wie das Konzept des Haftelhofs funktioniert. Denn seine Mitglieder haben sich hier erst vor ein- einhalb Jahren bei Probearbeiten kennengelernt. Nahtlos hat sich der Sänger und Stimmbildner Anselm Richter damals an das improvisierende Klavierspiel von Martin Seith-Böhm ange dockt, und bei seiner nächsten Begegnung hat dieses sporadische Duo den Autor und Moderator Christoph Köhler angelockt. „Es war die Inspiration des Augenblicks – eben das namengebende Momentum“, betrachtet der erfahrene Medienmann die daraufhin erfolgte Entwicklung, die schon zu vielen erfolgreichen Auftritten und immer neuen Text-Klang-Variationen – jetzt eben erstmals auch als „Momentum Plus“ mit Isabel Eichenlaub und ihrem sich wunderbar einfügenden Cello- und Campanulaspiel führte.

Man darf gespannt sein, wer und was sich auf dem Haftelhof künftig zusammenfindet. Ein besonderes Augenmerk soll neben der Kultur auf Familienfreizeiten gelegt werden.

„Fritz Bolz war unser Türöffner“

GEGENÜBER: Die Gruppe Harmonic Brass macht am Freitag wieder Station in Bad Bergzabern

VON FRITZ HOCK

Dass die Gruppe Harmonic Brass seit Jahren auf ihren Tournen auch in Bad Bergzabern Station macht, liegt vor allem an der Freundschaft der Musiker zu Familie Bolz vom Eichenhof bei Kapellen. Fritz Bolz, der 2016 verstorbene Winzer und Kunstfreund, der selbst im Posaunenchor aktiv war, hatte die ersten Kontakte hergestellt.

Ein Konzert, wie er es in München mit Harmonic Brass erlebt hatte, wäre doch auch was für die Marktkirche in Bad Bergzabern, sagte sich Bolz. Kontaktfreudig, wie er nun einmal war, nahm er erste Kontakte auf, und seitdem gibt es dort Jahr für Jahr ein Konzert, das zwischenzeitlich viele „Stammgäste“ hat.

Hornist und Pressesprecher Andreas Binder sagt, dass Bergzabern für die Gruppe immer ein ganz besonderer Termin im Tourneepan sei: „Fritz Bolz war für uns der Türöffner in der Südpfalz.“ Der 1969 geborene Binder, der als Conférencier stets charmant und humorvoll durch das Programm



Sind Stammgäste in der Südpfalz: Harmonic Brass. FOTO: KRAUSS

führt, war als Hornist erst im vergangenen Jahr für den Echo-Jazz als bester Instrumentalist nominiert. Er gehört der Formation seit 1992 an. In der Pfalz und speziell auf dem Eichenhof habe man den Pfälzer Wein kennen- und auch schätzen gelernt. Man genieße es, das Essen und Trinken und natürlich auch die schöne Musik.

Zwischen den Bad Bergzaberner Konzertbesuchern und den Musikern

hätten sich schon viele Freundschaften ergeben, berichtet Binder. Beim Konzert am Freitag, 31. August, 19.30 Uhr, in der Marktkirche präsentiert man mit „Playlist“ ein sehr persönliches Programm. Alle fünf Musiker haben ihre Lieblingsstücke zusammengestellt.

Nach dem Auftritt in der Südpfalz, auf den sich die Gruppe schon jetzt sehr freut, geht es wieder auf Reisen.

Eine große USA-Tournee ist für September und Oktober geplant. Sie führt die Künstler nach Ohio und vor allem in die Region Chicago. Hier gebe man nicht nur Konzerte, sondern leitet auch Meisterkurse an Universitäten, erzählt Binder.

Harmonic Brass war seit seiner Gründung im Jahre 1991 auch verschiedentlich für das Goethe-Institut in anderen Teilen der Welt, etwa in Südafrika, unterwegs. Man sei eigentlich das ganze Jahr auf Reisen, so Binder. Mit Manfred Häberlein, dem Tubisten, gehört heute noch ein Gründungsmitglied zu Harmonic Brass. Thomas Lux, der Manager der Truppe, stammt aus Worms und ist seit 2004 als Posaunist dabei. Andreas Zellner, der Trompeter, war einige Jahre beim Bayerischen Rundfunkorchester angestellt und spielte hier namhafte Werke ein.

KARTEN

Vorverkauf bei der Tourist-Info in der Südpfalz-Therme, der VR Bank Südliche Weinstraße-Wasgau und in der Weinstube Bolz auf dem Eichenhof. Die Abendkasse ist ab 18.30 Uhr geöffnet.

Ein musikalisches Fest

Das Zemlinsky-Quartett überzeugt in Weißenburg

VON NIKE LUBER

Das Internationale Musikfestival in Weißenburg bringt neben Klassikern auch immer wieder hörens-werte Entdeckungen. Nikita Koshkin und Jiri Gemrot zum Beispiel, der eine russische, der andere ein tschechischer Komponist, von denen kaum ein deutscher Musikliebhaber gehört haben dürfte.

Das Zemlinsky-Quartett aus Prag brachte zusammen mit dem russischen Gitarristen Dimitri Illarionov je ein Werk dieser Komponisten anlässlich des Festivals im Relais Culturel zur Aufführung. Nikita Koshkin, Jahrgang 1956, setzte in seinem Gitarrenquartett geschickt die unterschiedlichen Klangeigenschaften von Gitarre und Streichern mal als Kontrast ein, dann wieder brachte er sie gekonnt in Einklang wie im Kopfsatz, wenn das gezupfte Pizzicato der Streicher das Zupfinstrument Gitarre imitiert.

Der 1957 geborene Jiri Gemrot nahm in seinem Streichquartett Nr. 3 „Über den Namen eines Freundes“ Anleihen beim Minimalismus. Kurze

prägnante Motive verwob er zu langen musikalischen Ketten. In seiner Interpretation bestach das Zemlinsky-Quartett durch sein perfekt aufeinander abgestimmtes Zusammenspiel. Dimitri Illarionov erwies sich im zweiten Teil des Konzerts auch als begnadeter Arrangeur. Johann Sebastian Bachs Chaconne in d-Moll für Violine solo schrieb er für Gitarre um. Seine Interpretation war virtuos und meditativ zugleich.

Rokokohaft verspielt gaben der Gitarrist und das Quartett eines der beliebtesten Werke von Luigi Boccherini, das Gitarrenquintett mit dem legendären Fandango. Vladimir Fortin, der Cellist des Quartetts, zeigte sich hier als Meister des Spiels in den höchsten Tönen, dem Flageolett. Fortin ließ seinen Bogen tanzen und benutzte sein Cello auch als Schlagzeug, Illarionov brachte die Saiten seiner Gitarre zum Glühen, und das Publikum im Relais Culturel war restlos begeistert. Glücklicherweise waren die Musiker darauf vorbereitet: Leidenschaftlich spielte das Quintett „La muerte del angel“ von Tango-Legende Astor Piazzolla.

KULTURNOTIZEN

Barocke Kabinettstückchen in der Villa Ludwigshöhe

EDENKOBEN. Werke von Johann Sebastian Bach, Antonio Vivaldi, Georg Friedrich Händel und anderen spielt das Palatina-Klassik-Barockensemble mit Robert Frank und Susanne Pihler, Violine, Stephanie Pihler, Viola, Ro-



Robert Frank bei einem Konzert vor zwei Jahren im Speyerer Feuerbachhaus. FOTO: LENZ

land Kuntze, Violoncello, und Leo Kraemer, Cembalo und Leitung, am Samstag, 1. September, 19 Uhr, auf Schloss Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben. Karten gibt es über das Reservix-Ticketingssystem, www.reservix.de, beim RHEINPFALZ-Ticket-service und an der Abendkasse. |rg

„Ciné-Soirée“ im Universum-Kino

LANDAU. Die Deutsch-Französische Gesellschaft Landau lädt in Zusammenarbeit mit dem Universum-Kino-center für kommenden Donnerstag um 20.30 Uhr zu einem französischen Kinoabend ein. Gezeigt wird der Film „La Mélodie – Klang von Paris“ in der Originalfassung mit deutschen Untertiteln. Darin geht es um den Geigenlehrer Simon Daoud, der seine neue Arbeitsstelle in einem trostlosen Pariser Vorort antritt. Als das Projekt zu scheitern droht, droht auch Simon an der schwierigen Aufgabe zu zerbrechen. Der Film läuft im Universum-Kino 2, Tickets kosten acht, ermäßigt sieben Euro. |rhp/hox